

die Kraft der jungen Schwimmer wächst, wagen sie sich mehr und mehr aus ihrem Versteck heraus. Sie lernen den Wellen gerade entgegen schwimmen. Sie haschen sich im schnellen Spiele. Dann ruhen sie wieder an einem stillen Plätzchen aus. In vollen Zügen trinken sie das klare Wasser. Aus dem Munde gelangt es durch innere Öffnungen zu den Kiemen. Diese befinden sich an beiden Seiten des Kopfes. In diesen Kiemen sind viele zarte, rote Hautblättchen, gleich den Zähnen eines Kammes. Diese saugen die feinen Bläschen Luft begierig ein, welche das Wasser ihnen mitbringt.

3. Von den Vögeln ist bekannt, daß viele derselben im Frühling zu demselben Orte zurückkehren, wo sie einmal gewohnt haben. Dasselbe gilt von gewissen Fischen, besonders von größeren Raubfischen. Sie behalten ihr einmal gewähltes Versteck oder Lager bei und suchen es immer wieder auf. Nur dann wählt ein solcher Fisch eine neue Heimat, wenn es ihm in der alten an Nahrung gebricht. Siedelt sich z. B. eine Fischeotter in seinem Bereich an, so ist seines Bleibens nicht mehr. Denn die kleinen Fische, von denen er lebt, werden durch jene vertrieben. Solche Lagerfische sind aber nur in tiefen Gewässern zu finden. In der Regel werden sie sehr groß und alt. Ein Fischer kann ihnen schwer beikommen. Sie merken auf die geringste Bewegung des Wassers, welche etwa durch das Auswerfen des Netzes oder durch den Ruder Schlag entsteht. Sie suchen alsbald ihre Schlupfwinkel auf und lassen sich hier in ihrer Sicherheit durch nichts stören. Im Juli und August stehen die Fische am höchsten. Nicht selten sieht man sie auf dem Wasserpiegel Furchen ziehen, wobei der Rücken darüber hinausragt. Nur einige Fische scheinen größtentheils immer auf dem Grunde zu bleiben, so z. B. der Aal, der Schlammpeitzger, der Gründling. — Im Spätherbst ziehen sich die meisten Fische in die größten Tiefen. Allmählich verlieren sie ihre große Lebendigkeit. Ist das Wasser endlich mit Eis überzogen, so stehen sie oft ruhig unter, über und neben einander. Die kleinen Fische fürchten sich in dieser Zeit vor ihren sonst grimmigen Feinden nicht sonderlich; denn diese haben jetzt weniger Bewegung und darum auch weniger Hunger. Ist der Winter streng, und frieren auch die Stellen zu, welche bis dahin offen blieben, so fehlt es den Fischen an Luft. Bekommt dann das Eis irgendwo Öffnungen, so bewegt sich das ganze Fischvolk dorthin und drängt sich an der Öffnung zusammen; die übrigen Teile des Gewässers sind fast unbelebt. Beim Schmelzen des Eises verteilen sich die Fische nach und nach wieder. Sie ziehen langsam und vereinzelt in der Tiefe umher, bis die Wasserpflanzen